

Teurere Infrastruktur auf offener See

Der Wind macht Siemens zu schaffen

HAMBURG/MÜNCHEN – Dem Siemens-Konzern macht die Anbindung der Windparks auf offener See ans Stromnetz zu schaffen. Das Prestige-Projekt kostet das Unternehmen mehr Geld als bisher geplant.

Wie die „Financial Times Deutschland“ unter Berufung auf Kreise im Umfeld des Konzerns weiter berichtet, werde Siemens daher im zweiten Geschäftsquartal erneut eine Rückstellung in einer Größenordnung von rund 200 Millionen Euro bilden. Bei der Vorlage der Quartalszahlen in der kommenden Woche werde zudem die eigene Prognose von sechs Milliarden Euro Nettogewinn für das Jahr gekippt.



Auf Abruf: Der Konzern Spartenchef lehnte dazu einen Udo Niehage. Kommentar ab. Bereits im ersten Geschäftsquartal hatte Siemens 203 Millionen Euro wegen der Probleme beim Anschluss von Offshore-Windparks in seiner Bilanz zurückgestellt.

Der Bau von zwei der vier in der Nordsee geplanten Umspannplattformen verzögert sich zum Teil erheblich, wie Siemens bereits eingestanden hatte. Dadurch entstanden Zusatzkosten von rund 400 Millionen Euro, berichtet die Zeitung weiter. Dazu kämen noch Vertragsstrafen von 130 Millionen Euro.

Der bisherige Chef der Stromübertragungssparte, Udo Niehage, verliere seine Position, hieß es in Branchenkreisen. Er übernehme eine andere Aufgabe innerhalb des Konzerns. Wilfried Breuer, der ebenfalls in führender Position für die Offshore-Windparks zuständig war, war bereits vor Wochen zum Netzbetreiber Tennet gewechselt.

Bereits an Ostern hatte Finanzvorstand Joe Kaeser in einem Zeitungsinterview weitere Belastungen im Bereich der Stromübertragung angekündigt. Das Thema werde Siemens in der Gewinn- und Verlustrechnung weiter begleiten, hatte er gesagt. Bei der Gewinnprognose für das laufende Jahr verwies er auf die Analystenschätzungen, die sich zwischen 5,2 und 5,4 Milliarden Euro bewegten.

Schlechtere Zahlen waren im Aktienkurs schon eingepreist

Die Siemens-Aktie büßte vorübergehend ein, fing sich im Handelsverlauf zunächst aber wieder, bevor sie erneut verlor. Am späten Nachmittag drehte die Aktie wieder und schloss sogar deutlich im Plus.

Markus Friebel, Analyst von Independent Research, sagte, der Markt habe sich bereits nach dem Interview von Kaeser auf schlechtere Zahlen eingestellt. Insgesamt sei die Aktie ein solider Wert mit moderatem Aufwärtspotenzial. Allerdings sollte die Gewinnprognose nicht am unteren Ende der Bandbreite liegen. *dapd*

Eine Zweiradperle ergänzt die vier Ringe



Volkswagen steigt ins Motorradgeschäft ein. Europas größter Autobauer lässt seine bayerische Nobeltochter Audi Branchenkreisen zufolge den italienischen Luxus-Hersteller Ducati für rund 860 Millionen Euro übernehmen und erweitert seine Modellpalette damit auch auf Zweiräder. Morgen werden die Aufsichtsräte von Audi und der Mutter Volkswagen den Deal absiegeln – einen Tag nach dem 75. Geburtstag von VW-Patriarch Ferdinand Piëch. Der Einstieg des VW-Konzerns in das Motorradgeschäft wird allerdings bereits seit längerem erwartet. Vor allem Piëch wurde immer wieder Interesse an Ducati nachgesagt. VW-Chef Martin Winterkorn hatte die Kaufabsich-

ten bisher nicht eindeutig dementiert, aber auch nicht bestätigt. Audi ist auch die Mutter des italienischen Sportwagenbauers Lamborghini. Ducati wurde 1926 gegründet und gehört zu den bekanntesten Motorradherstellern der Welt. Der Finanzinvestor Investindustrial hatte das Traditionsunternehmen vor einigen Jahren übernommen, als es in einer Krise steckte. Vor kurzem kündigte Investindustrial an, das Unternehmen für bis zu einer Milliarde Euro verkaufen zu wollen. Ducati machte 2011 einen Umsatz von gut 480 Millionen Euro und schreibt schwarze Zahlen. Rund 42.000 Motorräder verkaufte die Marke, die als Perle gilt, im letzten Jahr. *Foto: dpa*

Notiert

Telekom darf Kunden keine Tarifänderungen unterschieben

Die Deutsche Telekom darf nach einem Gerichtsurteil Kunden keine Tarifänderungen oder teuren Zusatzangebote mehr unterschieben. Die Beweise hätten das Landgericht Bonn überzeugt, teilte die Verbraucherzentrale Hamburg (VZH) mit. Die Telekom legte Berufung gegen das Urteil ein (Az.: 110 46/11). Zahlreiche Kunden hätten sich darüber beschwert, dass ihnen in Shops der Telekom oder am Telefon kostenpflichtige Zusatzangebote untergeschoben worden seien, so die VZH. Angeblich bestellte Vertragsänderungen wurden demnach den Kunden bestätigt, obwohl sie die Änderungen nicht beauftragt hätten.

Ikea verkauft bald auch Fernseher – mit Schrank

Ikea steigt ins Geschäft mit Unterhaltungselektronik ein. Im Sommer will der schwedische Möbelriese eine Kombination aus Fernseher und dazugehörigem Schrank in einige seiner Märkte bringen. In Deutschland wird das Gerät zunächst in zwei Berliner Märkten zu kaufen sein. Das komplette Set aus LCD-Fernseher mit einer Diagonale von 32 Zoll (81 cm), Soundsystem und Fernsehbank solle 899 Euro kosten, teilte das Unternehmen mit. Das Modell mit dem Namen Uppeva wird in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Elektronik-Hersteller TCL produziert.

Insolvenzverfahren für die Pfeleiderer AG eröffnet

Das Amtsgericht Düsseldorf hat das Insolvenzverfahren für die Holdinggesellschaft des Holzverarbeiters Pfeleiderer eröffnet. Angeordnet wurde ein Verfahren in Eigenverwaltung unter Beteiligung des Vorstands, wie die Pfeleiderer AG mitteilte. Mit dem Insolvenzverfahren sei ein wichtiger Meilenstein zur Sanierung erreicht.

Bestechungsversuch in Kuwait: Siemens-Mitarbeiter angeklagt

Ein weiterer Korruptionsfall bei Siemens wird vor dem Münchner Landgericht verhandelt. Wegen Bestechung im internationalen Verkehr angeklagt sind ein ehemaliger Bereichs-Manager und ein kaufmännischer Angestellter von Siemens Kuwait. Sie sollen 2011 an dem Versuch beteiligt gewesen sein, durch Zahlung von rund 1,25 Millionen Euro an den damaligen kuwaitischen Energieminister den Zuschlag für die Schaltung eines Kraftwerks nahe Kuwait City zu bekommen. Er habe „nicht nachgedacht und die Folgen ausgeblendet“, räumte der Manager ein. Siemens hatte die Staatsanwaltschaft eingeschaltet und die in die Affäre verwickelten Mitarbeiter entlassen.

Hannover Messe hat wieder an Attraktivität für die Aussteller gewonnen

Die Chinesen kommen – als Partnerland

HANNOVER – Die Hannover Messe hat mit einem grünen Themenschwerpunkt und China als Partnerland bei Ausstellern an Attraktivität zurückgewonnen.

Zu der weltgrößten Technologieschau für die Industrie haben sich rund 5000 Aussteller angemeldet, acht Prozent mehr als bei der vergleichbaren Messe vor zwei Jahren. Die Aussteller aus 69 Ländern hätten 172.000 Quadratmeter Fläche gebucht, sagte Messe-Chef Wolfram von Fritsch gestern in Hannover. Das sei gegenüber 2010 ein Zuwachs von 16 Prozent. Er erwarte „eine grandiose Hannover Messe“.

Das Partnerland China ist auf der Messe mit knapp 500 Ausstellern vertreten, die zusammen rund 9000 Qua-

dratmeter Fläche belegen. „Das ist der größte industrielle Auftritt, den China jemals im Ausland hatte“, sagte Fritsch. Der chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao will eigens für die Messe Deutschland besuchen.

Nach Angaben des chinesischen Gesandten Li Nianping wird Wen am Sonntagabend gemeinsam mit Bundeskanzlerin Angela Merkel die Messe eröffnen und sich mit ihr danach zum Meinungsaustausch treffen. Am Montag stehen für Merkel und Wen dann die Eröffnung der chinesischen Partnerlandausstellung, ein gemeinsamer Gang über das Messegelände und ein deutsch-chinesisches Wirtschaftstreffen auf dem Programm. Für Wen soll sich am gleichen Tag noch ein Absteiger nach Wolfsburg zu Volkswagen anschließen. *dapd*

Nürnberger Softwarefirma „Streetspotr“ hat eine neue Idee:

Spielerisch ein paar Euro dazuverdienen

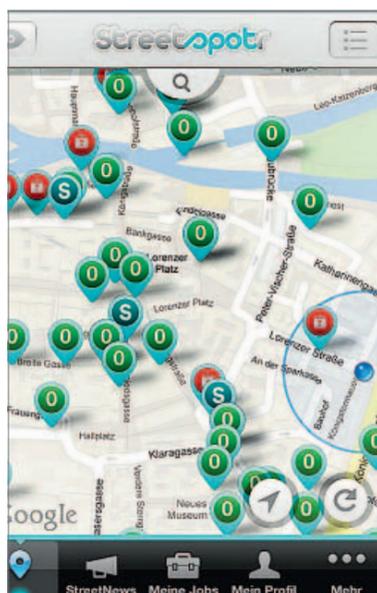
VON SEBASTIAN LINSTÄDT

NÜRNBERG – Auf dem iPhone herumspielen und sich nebenbei ein paar Euro für den Nachmittagskaffee oder das Feierabendbierchen dazuverdienen? Die junge Nürnberger Softwarefirma „Streetspotr“ macht genau das möglich.

Streetspotr bietet seit Sonntag die gleichnamige App für iPhones auf dem freien Markt an und verzeichnet seitdem bereits 700 neue User. Auf Streetspotr ist eine interaktive Karte hinterlegt (siehe Bild), die den Nutzern nach der Anmeldung verschiedene Punkte anzeigt. Jeder dieser Punkte steht für eine kleine Aufgabe, die an dieser Stelle zu erledigen ist. Etwa eine Speisekarte und den dazugehörigen Restauranteingang fotografieren und hochladen. Oder in einem Parkhaus den Kassensautomaten suchen. Oder im Supermarkt um die Ecke überprüfen, ob ein bestimmtes Produkt an der richtigen Stelle präsentiert und auch beworben wird.

Ein paar Euro und eine digitale Auszeichnung

„Je nach Komplexität der Aufgabe gibt es für die Jobs einen oder zwei Euro, oder auch mal deutlich mehr“, erklärt Werner Hoier, einer der beiden Geschäftsführer von Streetspotr. Derzeit stehen etwa 14.000 solcher Minijobs in 20 deutschen Großstädten zur Auswahl. Die Skala für die Bezahlung der Aufgaben sei zwar prinzipiell nach oben offen. „Aber wir haben festgestellt, dass nicht die Bezahlung die treibende Kraft für unsere Nutzer ist, sondern eher der Spaßfaktor.“ Viele Jobs etwa bräch-



ten keinen Cent, aber dafür eine digitale Auszeichnung. Sammelt man genug dieser „Batches“, steigt man in der Rangliste der Nutzer auf und kann qualitativ hochwertigere Jobs freischalten. Ein Power-User, also ein schwer aktives Mitglied der Streetspotr-Gemeinde, habe es während der sechsmonatigen Erprobungsphase auf über 200 Euro gebracht, sagt Hoier. „Damit kann er sich den iPhone-Vertrag locker finanzieren.“

Aber wer hat überhaupt Interesse an den Foto-Nachweisen aus dem ganz normalen Alltag? „Die ganze Idee des Crowd-Surfing ist noch rela-

Die Hannover Messe sei weiter das „weltweit bedeutendste Technologieereignis“, sagte Messe-Chef Fritsch. Sie zeige dieses Jahr in acht Teilmessen „Technologien und Dienstleistungen für die gesamte industrielle Wertschöpfungskette“.

Die acht Teilausstellungen widmen sich unter anderem der industriellen Automation, der Energietechnik, der digital gesteuerten Fabrik und der industriellen Forschung und Technologie. Als neue Teilmesse kommt dieses Jahr die „IndustrialGreenTec“ hinzu. Laut Fritsch startet die Messe für Umwelttechnologien mit 120 Ausstellern. Die Debatte über nachhaltige Produktion und die Energiewende hätten die Innovationsdynamik in der Industrie weiter beschleunigt, sagte der Messe-Chef. *dapd*

Umsatzanteil steigt stetig

Optikerketten lassen Mittelstand schlecht aussehen

DÜSSELDORF – Auf dem milliardenschweren Brillenmarkt laufen große Optikerketten dem Mittelstand zunehmend den Rang ab. Im vergangenen Jahr wurden erstmals mehr Brillen bei Filialisten gekauft als beim traditionellen Augenoptiker.

„Die stetig wachsenden Filialisten sind eine größere Konkurrenz als der Handel im Internet“, sagte Thomas Truckenbrod, Präsident des Zentralverbands der Augenoptiker (ZVA). Die zehn größten Anbieter verfügten im vergangenen Jahr über insgesamt 1869 Filialen in Deutschland und erzielten gut ein Drittel des leicht gestiegenen Branchenumsatzes von 5,03 Milliarden Euro nach Steuern. Spitzenreiter beim Umsatz war wie in den Vorjahren die Hamburger Fielmann AG.

„Der traditionelle Augenoptiker muss noch mehr auf Dienstleistung, Beratung und Spezialisierung setzen“, sagte Truckenbrod. Anders als der Vormarsch großer Ketten bereite das Brillengeschäft im Internet der Branche bisher wenig Sorge. „Der Verkauf im Internet wird nicht so rasch zunehmen wie in anderen Sparten.“ Für nur fünf Prozent der gut 40 Millionen Brillenträger über 16 Jahre komme der Onlinekauf einer neuen Sehhilfe infrage. Kontaktlinsen und Sonnenbrillen würden heute dagegen in großem Umfang über das Internet vertrieben.

Zahl der Brillenträger ist konstant geblieben

Die Zahl der Brillenträger ist trotz der alternden Gesellschaft konstant geblieben. Truckenbrod begründete dies mit einer „Hemmschwelle“ bei Nicht-Brillenträgern: „Bei vielen ist das Bewusstsein für scharfes Sehen überhaupt nicht da.“ Viele Menschen ignorieren leichte Sehschwächen und nur gut ein Drittel der Nicht-Brillenträger lasse die Augen regelmäßig untersuchen.

Dank der erneut gestiegenen Zahl an Filialen erreichte die Arbeitslosenquote der Branche ein Rekordtief und lag im März dieses Jahres bei 671 Augenoptikern. Teile der Branche sehen darin bereits einen drohenden Fachkräftemangel. Im vergangenen Jahr verdienten 49.000 Menschen ihr Geld in augenoptischen Betrieben. Davon sind drei Viertel Frauen. *dpa*

NZ Wirtschaft

Telefon: (09 11) 2351-2087
 Fax: (09 11) 2351-133217
 E-Mail: nz-wirtschaft@presenetz.de